

befucher E. F. Matthes in Nr. 329. (Alte Kirchengallerie, 1839, Seite 17.)

Die Obere Schule. Mit Grundgraben zu derselben ward am 5. August 1875 begonnen; die Weihe des vom Baumeister Häbler-Großschönau entworfenen und ausgeführten Baues fand am 1. September 1876 statt. In ihr findet auch allmonatlich einmal Gottesdienst für die Neudörfler statt.

Ditts oder Wünsch's Loch, unter der Lausche, seit 1927 durch 147 Stufen zugängiger gemacht. Otto Wünsche, Besitzer des Loches, war ein wohlhabender Landgänger, wohnte in Neu-Waltersdorf Nr. 301. Dieses durch einen um 1760 errichteten schönen barocken Türstoc ausgezeichnete, seit dem im April 1911 gewesenen Brande nur einstöckig wieder aufgebaute Gebäude hatte früher — zu Wünsch's Zeiten — gar einen „Hausseeger“ nach außen und war ferner mit dem „Loch“ durch eine Fichtenallee verbunden.

Der Peterborn heißt eigentlich Peter Krausens Born; er gehörte einst zu „Pieter Krausens (die alten Schoppenbücher schreiben: Pieter statt Peter!) Gartengrundstück“, dessen, durch einen schönen barocken Türstoc charakterisierten Gebäude aus dem Jahre 1738 stammen. Nr. 280, oder: Neudorf Nr. 27 (von oben herunter!).

Der Pfarrborn, war früher einer im Pfarrgarten, nachdem ein Kind darin ertrunken, zugeschüttet.

Die Pfarre — wie in Hainewalde, Nr. 100 — war früher wie noch anderorts ein Bauerngut. — „1576 ist das Pfarrhaus gebaut worden, und sind darauf bis 76 Zittische Mark gewendet worden — Johann Adler war Pfarrer“ 1656, 1668 wurde das steinerne Erdgeschöß, 1730—40 das Oberstoc errichtet, wie dies und das 1822, 1835 und 1867 erneuert. 27 Geistliche haben bisher urkundlich nachweislich darin gewohnt. Die Pfarrwiedemut umfaßte bis 1928 16¼ Scheffel.

Die Pfarrscheune wurde 1871 abgetragen (brannte 1680 ab).

Der Pfarrteich, neben der Kirchschule, seit 1927—28 vom Verein der Naturfreunde als Bad eingerichtet.

Unter dem Pfarrteiche, die zu Schiffners Garten gehörende, am Pfarrteiche gelegene Wiese.

Der Pfarrweg ist der Städtler Weg, führt auf die „Pfarrfelder“, auch Schmiedebauers Weg, obwohl er auf der Pfarrwiedemut läuft.

Philipp's Weg läuft zwischen „Jägerwäldchen“ und dem Dörjel von der Zittauer Straße auf Großschönauer Flur. Die Besitzer der Güter Saalendorf Nr. 1 und 2 gelangten auf ihm zu ihren von den Großschönauer Gütern Nr. 199 und 200 erworbenen Pertinenzstücken.

Pippeljoans Lustgarten, ein Christian Friedrich Pippel, Häusler und Zwillichtweber, kaufte am 28. April 1808 in Unterwaltersdorf für 280 Thlr. ein Haus.

Die Plesse, eine alte, nicht mehr oft zu hörende Bezeichnung einer zwischen Butterberg und Hofeberg gelegenen Flur.

Die Post ist das Postamt, das 1900 von Julius Lange erbaut, noch immer im Besitz dieser Firma ist. — Die erste Postagentur wurde am 1. Juni 1873 im Hause Nr. 99 eröffnet, später richtete man dieselbe nacheinander in den Nr. 89, Nr. 175 und Nr. 177 ein.

Das Pulverhaus, an der Lausche, ließ Gotthelf Weidert der Ältere für seinen Pulverhandel errichten. In dessen Nähe fand schon 1837 zur Neudörfler Kirmes das Neudörfler Armbrustschießen statt.

Der Quaiserberg ist eigentlich der Wiedeberg und wird nach dem vor einigen Jahren verstorbenen Besitzer des darauf stehenden Häufels Nr. 324 P Quaiser — vulgo: Quaiserschuster — benannt.

Der rote Steinbruch; aus ihm wurden in den Jahren 1726 bis 1729 die Steinquadern zum Bau des

42 m hohen Kirchturmes in Waltersdorf unter Hans George Köcher genommen. — Köcher lieferte daraus (jedemfalls) auch die Eckstücke, Platten, Treppentufen, Giebelstücke, Teile des Altarpostamentes, des Simses um die Rundel und des Turmes, wie Kapitäle für die 1703—07 (Turm 1709) erbaute Cibauer Kirche. (Wauer, Geschichte von Cibau, I. Bnd., V. Teil, Seite 300, 1914.) — Waltersdorfer Sandstein wurde auch teilweise zum Baue des 1713—34 von Joachim Siegismund von Ziegler auf Klipphausen errichteten Schlosses St. Joachimstein verwendet. (Neues Lausitzer Magazin, Band 98, Seite 85.)

Ferner wurden in den Jahren 1868/69 aus Waltersdorfer Steinbrüchen mächtige Quadern — in zwei Tagen jedesmal drei Fuhren — zum Baue der 1870—85 errichteten Wallfahrtskirche in Filippisdorf bei Rumburg, wie zum vom Hochwasser eingerissenen, neuzubauenden Wehre der Werthschützkyhmühle in Oberoderwitz geholt.

Der „Rübezahl“, jetzt „Rübezahlaude“, importierter Name für das um 1900 von R. Reck eingerichtete Fremdenwirthshaus auf der Wache. Nr. 332. Schrägüber Gasthaus „zur Wache“, jetzt „zur deutschen Wacht“ (Oberlichtenwalde) und das 1925 erbaute böhmische Zollamt.

(Schluß folgt.)

Nur ein Stuhlreiber.

Stadtgeschichte aus dem Jahre 1656

„Siehst du, alter Racker,“ sagte der Henker, indem er der alten Frau die eisernen, eingekerbten Daumenschrauben vors Gesicht hielt, „damit wirst du geschraubet. Ich werde sie öfter lüften und dann wiederumb zuschrauben, du wirst nischen Bod, da schraube ich dir die Daumen und die schon bekennen. Tußt du nit, so kommst du in den Spagrosen Zehen kreuzweis aneinander. Du sollst bekennen. Wenn nit, so kommst du auf die Leiter, vorausgesetzt, daß dein Ragenbuckel es zuläßet. Zuvor werden deine Füße mit Gewichten beschwert, dann ziehe ich dich uff der Leiter über eine mit spitzen Zacken versehene Rolle hinauf und herab. Du wirst bekennen. Und wenn das noch nit wirkt, so kommst du zuletzt noch an den Wippgalgen. Das ist der Strich dort oben an der Decke. Mit dem wirst du an den Armen uffgehänget, die auf dem Rücken zusammengebunden sind, und an die Füße kommt ein Zentnergewicht. Dann lasse ich dich auf den Boden nieder und reiße dich plötzlich wieder in die Höhe. Du sollst bekennen.“ So sprach, teuflisch lächelnd, der Henker. Die Donathin zitterte wie Espenlaub und warf Blicke voll Entsetzen auf die genannten Marterwerkzeuge. Auf die Frage des Stadtrichters, ob sie etwa freiwillig bekennen wolle, antwortete die alte Frau: „Ihr lieben Herren, ich würde es ja sein, wenn'ch woas Anders getoan, als wie'ch gesoit habe.“ „Gut, somit schreitet zur Tortur,“ befahl der Stadtrichter, welcher der Schreckung beigewohnt hatte. Zuerst wurden der armen Donathin die Daumen, später die Weinschrauben angelegt und in Wirkung gebracht. Die Unglückliche schrie fürchterlich und sagte, sie wolle bekennen, als sie sich aber befreit fühlte, beteuerte sie aufs neue ihre Unschuld. „Sucht das Teufelsmal!“ befahl der Stadtrichter. Die Donathin wurde völlig entkleidet, aber es fand sich kein „Stigma“, kein roter oder brauner Fleck auf dem Körper. „Der Teufel beschützet sie über die Magen, er hat es ihr plötzlich genommen,“ sagte der Henker, und diesen Blödsinn fand man für glaubwürdig. „Uff die Streckleiter!“ befahl der Stadtrichter. Er, der die Unglückliche so oft voll Spott die Lbbauer Juno genannt, konnte voll eifriger Ruhe mit ansehen, wie sie, die Ausgewachsene, nun schreckliche Schmerzen ausstehen mußte. Die Donathin fiel in eine tiefe Ohnmacht, sodas der Stadtrichter, auf Anraten des mitanwesenden Vaders, die Tor-